

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Januar 2003



Edelherr Widukind von Rheda als Stifter
der Zisterzienserabtei Marienfeld, 1650
Öl auf Leinwand, 78,5 x 61,5 cm
(in Originalrahmen 94 x 78 cm)
Inv.Nr. 765 LM

Am 29. März 1803, vier Wochen nach Erlaß des Reichsdeputationshauptschlusses am 28. Februar 1803, erfolgte durch einen königlich preußischen Aufhebungskommissar die Säkularisation des Zisterzienserklosters Marienfeld, gelegen zwischen Gütersloh und Harsewinkel im östlichen Münsterland. Bereits in Geheimverträgen zwischen Frankreich und Preußen bzw. dem Deutschen Kaiser 1795 und 1797 war die Säkularisation politisch beschlossen und im Friedensvertrag von Lunéville (9. Februar 1801) staatsrechtlich besiegelt worden.

Die öffentliche Meinung war längst gegen die Klöster gerichtet. Ein Publizist und Klosterkritiker war der junge Osnabrücker Jurist Justus Gruner (1777-1820). Er reiste im Sommer des Jahres 1800 durch den Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreis und veröffentlichte darüber 1802/1803 einen zweibändigen Bericht. Gruner steuerte auf dem Weg nach Paderborn auch Marienfeld an. Mit 400 Bauernhöfen, 100.000 Taler Barvermögen und 30-40.000 Taler Jahreseinnahme war es das wohl reichste Kloster Westfalens. Aber dem jungen Protestanten, dem glühenden Bewunderer Preußens und Anhänger des aufklärerischen Nützlichkeitsdenkens, erschien das Leben der Mönche, „sinnlicher, träger Müßiggänger“, parasitär: diese „pflegen ihres Leibes auf jede ihnen (nur nicht Gott-) gefällige Weise...“. Gruners Bericht schließt mit einer Bemerkung zur Ausstattung: „Den Ursprung und das Stiftungsjahr des Klosters konnte ich nicht erfahren. Der uns umherführende Mönch – einer der gelehrtesten – wusste beides nicht, ... Indess fand ich in dem Refektorium die Bildnisse der Stifter des Klosters. Vier Brüder, Edle von Schwalenberg, ein Graf von Lippe, Herrmann von Katzenellenbogen, ... ein Bischoff von Münster (in dessen Territorium, unter dem Sassenbergischen Distrikt, Marienfelde gehört) haben es gegründet, und geniessen dafür die Ehre, im Speisesaal den würdigen Beschäftigungen ihrer Zöglinge zuzusehen ...“¹

Daß man über die Stiftung und die Stifter nicht Bescheid gewußt haben soll, ist völlig unglaubwürdig. Das Andenken an die Stifter und Fürbitten für die Gründer und Wohltäter im Chorgebet war eines der Hauptzwecke des Klosters; zudem waren sie in bildnerischen Werken vielfach präsent! In der Kirche gab es die Gräber des Bischofs Hermann von Münster und des Edelherrn Widukind von Rheda, deren Grabplatte bzw. -skulptur sich erhalten haben!²

Das Landesmuseum besitzt einen Zyklus von Marienfelder Stifterbildnissen, die 1941 von einem münsterischen Bürger erworben und 2002 restauriert wurden. Sie zeigen am unteren Rand jeweils die Jahreszahl 1650 und das Wappen des Auftraggebers, des Marienfelder Abtes Jodocus Caesem (amt. 1646-1661). Die vier Bilder erscheinen im Klosterinventar des preußischen Aufhebungskommissars 1803 unter Nr. 29-32,³ taxiert zu 8 bzw. 4 Groschen: „edler Graf v. Rheda, fundator Marienfelds 8 ggr.; Graf v. Schwalenberg desgl. 8 ggr.; Graf v. Katzenellenbogen desgl. 4 ggr., Graf von der Lippe, desgl. 4 ggr.“. Drei weitere Einzelbilder

von „Wittekindus Edler von Rheda, Stifter Marienfelds“, waren mit 2 bzw. 1 Groschen relativ gering bewertet. Allerdings zeigt das Bild des Jünglings mit Federbaret (Abb. 4) nicht den Schwalenberger Stern, sondern das Wappen von Rheda, den schwarzen Löwen in Gold. Bei einem Vergleich mit den Stiftungsbildern, etwa dem im Bistumsarchiv Münster (Abb.1), trägt aber der Graf Widukind von Schwalenberg in der Gruppe rechts ein vergleichbares Federbaret.

Neben den drei etwas uniformen Bildnissen der beiden Bischöfe und des Grafen von Schwalenberg (Abb. 2-4) wirkt das des Widukind von Rheda viel qualitativvoller und zugleich im Charakter altertümlicher. Vor einer grün ornamentierten Wand oder einem Wandteppich erscheint er mit langen Haaren und Kinnbart und ist rechts oben auf einem angehefteten Zettel als „WIDUKINDUS / NOBILIS DE / RHEDA“ identifiziert. Er trägt ein mit Blumen besticktes Baret, ein gefälteltes weißes Hemd mit einem perlenbesetzten Halsreif und darüber einen hellbraunen Mantel mit rotem Futter, in der Hand einen Rosenkranz. Kleidung und Kopfbedeckung entsprechen der Mode um 1520-1540.⁴ Offenbar hat ein Maler 1650 ein Bildnis der Renaissancezeit kopiert. Aber auch das Bildnis des Widukind von Schwalenberg mit Hemd, Schube (Mantel mit Pelzkragen) und Federbaret und die Ganzfigurporträts der übrigen weltlichen Stifter auf den Stiftungsbildern (vgl. Abb. 1) entsprechen der Kleidung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Der Originalrahmen des Widukind-Bildnisses zeigt eine Schriftleiste, auf der oben und unten ein Distichon aufgemalt ist: „Hoc Rehdae Dominus Widekindus struxit honori / Diva Monasterium Virgo Maria tuo.“ = Dies Kloster erbaute der ehrwürdige Herr Widukind von Rheda zu Deinen Ehren, Göttliche Jungfrau Maria. Daß es in Marienfeld drei weitere Einzelbilder Widukinds gab, verdeutlicht die Verehrung, die Widukind von Rheda als Hauptstifter genoß. Er war einer der erfolgreichen Unterfeldherren des von Kaiser Friedrich Barbarossa geächteten Sachsenherzogs Heinrichs des Löwen 1177-1181 gewesen, der dank seiner Kontakte zum münsterischen Bischof rehabilitiert wurde. Bischof Hermann dürfte ihn zur Stiftung des Klosters 1185 veranlaßt haben, für die Widukind wiederum die ihm verwandten Brüder von Schwalenberg und den Grafen Ludiger von Wohlden (Wöltingerode) sowie Bernhard zur Lippe als Mitstifter gewann. Letztere waren ebenfalls Parteigänger des Welfen und diesem 1182 ins Exil nach England gefolgt; erst 1184 kehrten sie zurück.⁵ Widukind von Rheda fiel auf dem Kreuzzug 1189 vor Akkon; sein Leichnam wurde in Marienfeld beigelegt. Kinderlos, vermachte er große Teile seines Besitzes dem Kloster.

Neben dem Zyklus von Brustbildern von 1650 gab es eine auf das Jahr 1716 datierte Serie von (mit ca. 177-179 x 130 cm) großformatigen Ganzfigurporträts der Stifter, von denen vier (Widukind von Rheda und die Brüder Volquin, Hermann und Heinrich von Schwalenberg) heute im Marienfelder Pfarrsaal hängen.⁶ 1716



1. Stiftungsbild der Abtei Marienfeld, um 1695-1700
 Öl auf Leinwand, 198 x 229 cm, mit
 Rahmen 204 x 233 cm
 Bistumsarchiv Münster

waren mit dem Konventsgebäude auch die Refektorien – je ein Winter und ein Sommerrefektorium – neu erbaut worden und wurden eben mit den Stifterbildnissen geschmückt.

Vorbild dieser Einzelporträts, die mit 14 von 307 Gemälden fast fünf Prozent des Marienfelder Gemäldebestandes ausmachten, war eine 1803 mit immerhin 2/3 Talern bewertete „Abbildung von der Stiftung Marienfelds“. Das Gemälde hing mit einem gleich taxierten Bild „von einem Gastmahl“ (mit der Salbung in Bethanien nach Joh. 12,3) wohl im Refektorium.⁷ Es zeigt die Gründer beiderseits der Nordansicht der Kirche. Das Bild ist heute dreimal überliefert. Das erste und wohl älteste in Marienfelder Privatbesitz (107 x 151 cm)⁸ gehört wohl in die Zeit der Neuausstattung des Klosters nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das zweite, sehr viel größere Gemälde (Abb. 1) befindet sich heute mit der Galerie der Abtsbildnisse im Bistumsarchiv Münster. Möglicherweise stammt es aus dem Festsaal im Gästetrakt, dem Westflügel des Klosters, der 1829 abgebrochen wurde. Die sehr altertümliche Beschriftung der Textfelder mit den Stifternamen verweist auf eine ältere Malerei, die nach dem Zeugnis des Klosterchronisten Hermann Hartmann in dem „Richthaus“ genannten Eingangsbereich zur Klausur zu sehen war, wo später (1699-1702) die Abtei errichtet wurde: „Den Eingang zur Pforte überragte ein altes Gemälde, eine sehr große Ansicht unserer Kirche, neben welcher die – wie man glaubte – wahren Bildnisse unserer Gründer standen.“ Unter diesem Bild befand sich die auf dem Gemälde unten wiederholte Inschrift „Diese heiligen Häuser, die

die Frömmigkeit unserer Vorfahren erbaute, verwüsten nun die Erben in wölfischer Unart („more luporum“).⁹ Die Unterschrift spielt an auf Rechtsstreitigkeiten mit den Nachfolgern der Stifter, den Edelherren zur Lippe und Rheda sowie mit den Bischöfen von Münster,¹⁰ und verweist auf den Stellenwert, den die Berufung auf die Stiftung in diesen Konflikten haben konnte. Das dritte der drei Stiftungsbilder befindet sich im Besitz der Freiherren von Korff zu Harckotten, die das Gut Marienfeld 1852 kauften.⁷ Wo die drei Stiftungsbilder und die beiden

Bildniszyklen der Stifter hingen, geht aus dem Inventar nicht hervor. Zwei Säle in der Abtei, ein Festsaal im Gästetrakt, das Sommer- und das Winterrefektorium sowie der Kapitelsaal sind die repräsentativen Räume, in denen man sie erwarten könnte.¹¹

Der ältere, heute im Landesmuseum befindliche Zyklus ist datiert auf das Jahr 1650, also in die Zeit unmittelbar nach dem Westfälischen Frieden 1648. Die Erinnerung an die damals schon 465 Jahre zurückliegende Klostergründung dürfte auch ein Echo auf die Friedensverhandlungen in Münster sein, wo nämlich bei den Diskussionen um die Aufhebung von Klöstern und geistlichen Staaten die Zeit und Umstände der Gründung einen wichtigen Aspekt ihrer Rechtmäßigkeit und Legitimität bildete, vor allem dort, wo – wie im Falle der Bistümer – der römisch-deutsche Kaiser und der König von Frankreich als Nachfahren des Stifters Karls des Großen um diplomatischen Beistand angegangen werden konnten. Die Erinnerung an den Stiftungsakt war auch in Klöstern und Stiften ein wichtiges Element des Selbstverständnisses, wie auch das Gebet für die Stifter fester Bestandteil der Gottesdienste war. Aber auf den neuzeitlichen Stifterbildern erscheint die Stiftung weniger als fromme, religiöse Tat, sondern vielmehr als säkularer Rechtsakt, als politische Entscheidung, die die Gegenwart nachhaltig und rechtmäßig bestimmt. Man argumentiert nicht mit dem religiösen Zweck der Stiftung, sondern mit rechtserheblichen Fakten, die eben auch Protestanten beeindrucken konnten.¹² Juristisch argumentiert schon die Gründungsurkunde des münsterischen Bischofs Hermann von 1185, die aus-



2.-4. Drei Stifterbildnisse aus der Zisterzienserabtei Marienfeld, 1650
 Bischof Hermann von Katzenellenbogen, Bischof Bernhard zur Lippe und Graf Widukind von Schwalenberg
 Öl auf Leinwand, 79,5 x 64 cm, 79 x 64 cm, 79,0 x 64,5 cm. Inv.Nr. 762, 763, 764 LM

drücklich der Vorbeugung gegen mögliche Anfechtungen und Anfeindungen dienen sollte. Auch die Klosterchronik betont neben dem religiösen Zweck der Stiftung ihre Rechtllichkeit und zitiert wörtlich aus der Stiftungsurkunde.

Die Erinnerung an die Gründung des wohl reichsten westfälischen Klosters 1185 war also Teil seiner Selbstbehauptungsstrategie. Gegenüber dem Nützlichkeitsdenken der Aufklärung, wie es Justus Gruner formulierte, verfieng diese Argumentation nicht mehr: das gewal-

tige Vermögen erschien unnützlich und ungenutzt. So wurde das Vermögen vom Staat beschlagnahmt. Die Kunstwerke, die den Absichten und dem Andenken der Stifter gedient hatten, taxierte man nun nach ihrem Geldwert; die Stifterbilder gingen an die Pfarre als geistliches Nachfolgeinstitut und in Privatbesitz, und von dort zumindest teilweise ins Archiv und ins Museum. Das Andenken an die Stifter pflegt nun – in säkularisierter Form – die Geschichtsschreibung.

Gerd Dethlefs

Anmerkungen:

1. Justus Gruner, *Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jahrhunderts*, 2 Tle., Frankfurt/M. 1802, I S. 48-55, hier S. 50-51, 54; Wiederabdruck bei Walter Werland, *Marienfelder Chronik*, Marienfeld 1968, S. 315-317. - Zum historischen Hintergrund der Säkularisation 1802/1803 s. Karl Otmar von Aretin, *Das Heilige Römische Reich 1776-1806*, 2 Bde., Wiesbaden 1967.
2. Werland 1968, S. 58-61 (Abb.); Paul Leidinger / Rudolf Böhmer, *Chroniken und Dokumente zur Geschichte der Zisterzienserabtei Marienfeld 1185-1803 in deutscher Übersetzung*, Marienfeld 1998, S. 143, 147-148.
3. Karl Zuhorn, *Der Gemäldebestand der Abtei Marienfeld bei ihrer Aufhebung*, in: *Westfalen* 23, 1938, S. 105-114, hier S. 107 Nr. 29-32, 38, 86-87; ders., *Die Behandlung des Marienfelder Gemäldebestandes nach Aufhebung der Abtei*, in: *Westfälische Zeitschrift* 103/104, 1954, S. 194-202.
4. Vgl. die Beispiele bei Angelica Dülberg, *Privatporträts. Geschichte und Ikonologie einer Gattung im 15. und 16. Jahrhundert*, Berlin 1990, Abb. 63 (1534), Tf. 65 (1530), Abb. 178 (1529), 253 (1531, früher Schloß Schwarzenraben), 256 (1531), 350 (1533), 456 (1532), 503 (1537) u.ö.
5. Leidinger 1998, S. 13-18.
6. Zuhorn 1938, S. 107 Nr. 34, 52-57; Abb. bei Werland 1968, S. 63, 65.
7. Werland 1968, S. 56 (Stiftungsbild im Besitz des Freiherrn von Korff), S. 107 (Gastmahl beim Pharisäer).
8. Werland 1968, S. 7 (Abb.).
9. Josef Wigger: *Antiquitates et inscriptiones Campi Sanctae Mariae*. Eine Handschrift über das Kloster Marienfeld aus dem Jahre 1715, Warendorf 1898 (Beilage zum Programm des Königl. Gymnasiums zu Warendorf), S. 7; Leidinger / Böhmer 1998, S. 136.
10. Paul Leidinger, *Marienfeld*, in: Karl Hengst (Hg.), *Westfälisches Klosterbuch* Bd. 1, Münster 1992, S. 560-568; ders., *Die Zisterzienserabtei Marienfeld (1185-1803). Ihre Gründung, Entwicklung und geistig-religiöse Bedeutung*, in: *Westfälische Zeitschrift* 148 (1998), S. 9-78, hier S. 43-45; ders., *Als die Klöster aufgehoben wurden. Die große Säkularisierung 1803 und die Entstehung des Kreises Warendorf*, in: *Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf* 2003, S. 12-29, hier S. 15-17.
11. Vgl. Michael Mette, *Studien zu den barocken Klosteranlagen in Westfalen*, Bonn 1993, S. 37-44.
12. Demnächst Gerd Dethlefs, *Zur weltlichen Ausstattung der Klostergebäude zwischen Reformation und Säkularisation*, in: Karl Hengst (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch* Bd. 3, Münster 2003, S. 813-840, hier S. 825-826.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
 Münster, Domplatz 10, 48143 Münster
 Fotos: Sabine Ahlbrand-Dornseif (4), Stefan Jahn / Bistumsarchiv
 Münster (1)
 Druck: Rehms Druck GmbH, Borken
 © 2003 Landschaftsverband Westfalen-Lippe